

Die Eifel

in Wort und Bild

2026



Rodder Maar

Augen der Eifel, so werden die Maare oft verklärend genannt und touristisch angepriesen. Sie sind eine geologische Besonderheit, entstanden durch Vulkanismus, aber nicht durch einen Lava-Auswurf, sondern durch eine unterirdische Wasserdampfexplosion, bei der der Explosionskrater eingebrochen ist. Oft sind sie daher in die Landschaft eingesenkt.

Es gibt viele Trockenmaare, aber in manchen dieser Senken befindet sich auch ein See. Da das Wasser dort oft nicht abfließen kann und kein Austausch stattfindet, herrscht in den Maarseen meist ein ökologisch höchst fragiler Zustand.

Das Rodder Maar, nur wenige Kilometer vom Laacher See entfernt, gibt Rätsel auf: Wir wissen nichts Genaues über seine Entstehung!

Viele Fachleute schließen Vulkanismus als Ursache aus. Eher ziehen sie einen Meteoriteneinschlag in Betracht, der die kreisrunde Form erklären könnte. Viele Fragen sind aber offen.

Von den Menschen war das Gewässer in unterschiedlicher Weise genutzt. In der Vergangenheit wurde es

ckelte Pläne zur Renaturierung, d. h. auch zur erneuten Anlage des Sees.

Kräftige Stürme erwiesen sich als Glücksfall, fielen ihnen doch viele Fichten zum Opfer. Den Rest erledigten der Borkenkäfer und die Motorsäge der Förster. Der Wasserabfluss wurde verschlossen und in der Folge entstand das Rodder Maar neu als ein „von Menschen geschaffenes Naturgewässer“. Die Kreisverwaltung ließ im Umfeld noch einige Kleingewässer anlegen. Seit vielen Jahren wird das Gelände nach naturschutzfachlichen Gesichtspunkten gepflegt, auf Düngung und Ausbringung von Pestiziden wird z. B. verzichtet.

Der Wasserstand des Sees schwankt, dementsprechend wechselt auch die Größe des Maars von etwa fünf bis sieben Hektar. Die dadurch immer wieder entstehende Durchnässung der Uferflächen schafft Bodenverhältnisse, auf denen sich Frösche, Kröten und Amphibien wohl fühlen, über ihnen erfreuen sich die Libellen an der feuchten Umgebung. Dazu kommen seltene Pionierpflanzen wie die Rostrot-Bläuhühne, Insekten und Schmetterlinge, die sich hier wohlfühlen können.



1

Foto: klaes-images/Albert Wirtz

Die Eifel

Faszinierende Vulkanlandschaft, traumhaftes Wanderrevier, kurvenreiche Herausforderung für Motorradfahrer, weiter Erholungsraum für beengte Städter aus Köln und Düsseldorf...: Die Eifel ist in!

Das war nicht immer so.

Nicht viel Schmeichelhaftes wollte Besuchern früher zum Thema Eifel einfallen: „Wiewohl dies ein trefflich rauhes Land und birgig ist, hat es Gott doch nicht unbegabt belassen...“, schauderte Sebastian Münster schon 1541. Kaiser Wilhelm II. wird der Satz zugeschrieben: „Die Eifel ist ein wundervolles Jagdrevier. Schade nur, dass dort Menschen wohnen!“ Rechtsrheinische Beamte empfanden es im 19. Jahrhundert oft als Strafversetzung, wenn sie einen Posten in Preußisch-Sibirien antreten mussten.

Die Eifel hat es in sich. Mehr als 5.300 qkm Landschaft, teils aufgefaltet, teils von der Natur in eruptiven Prozessen geschaffen: Nirgends in Deutschland gibt es so viele Vulkane auf engem Raum wie hier, noch vor 10.000 Jahren waren sie aktiv. Die hohe Acht, mit knapp 747 m der höchste Berg der Eifel, ist einer von ihnen. Bergkegel prägen das Bild der Landschaft, die Vulkaneifel ist das Herzstück der Region.

Die westlichen Gebirgszüge fangen die atlantischen Strömungen des Wetters ab, hier ist es oft windig und reich an Regen. Reichtum an Wasser ist ein Kennzeichen der Eifel, Bäche und Flüsse leiten das Wasser ab, haben sich zu tiefen Tälern in die Landschaft eingegraben und begeistern die Wanderer. Die meisten strömen in Richtung von Mosel und Rhein, nur ganz im Nordwesten fließt die Rur mit ihren Zuflüssen in eine andere Richtung, zur Maas.

Zu allen Zeiten hat sich der Mensch mit der Natur auseinandergesetzt und aus der Eifel eine faszinierende Kulturlandschaft gemacht, deren Spuren die Besucher heute schätzen: Klöster haben die wirtschaftliche Durchdringung des Landes vorangetrieben, die dichte Klosterlandschaft der Eiflia sacra bietet heute hohen Kulturgenuss und stille Erholungsmöglichkeiten. Kleine und größere Machthaber haben das Land politisch entwickelt und zersplittert, Reste ihrer Burgen und Schlösser regen heute die Phantasie nicht nur der Kinder an. Landwirtschaft hat den Böden Jahr für Jahr in harter Arbeit kargen Ertrag abgerungen, schöne und seltene Wacholderheiden erinnern daran, dass viele Landstriche einst übermäßig beweidet und von den Tieren

kahlgefressen wurden. Eisengewerbe hat schon im Mittelalter dem Boden das Erz entnommen und mit Holzkohle zu Eisen geschmolzen. Der aufmerksame Wanderer findet die Spuren: Schlackereste, Köhlerplatten, Pingen, Überbleibsel von Eisenhütten. Die Eifel, eine widersprüchliche Mischung von unterschiedlichsten Kulturlandschaften.

Der Erhalt dieser Landschaft erfordert sorgsamem Umgang. Das Unwetter im Juli 2021 hat die zerstörerische Kraft des Wassers gezeigt, in den engen Tälern z. B. von Ahr, Erft oder Kyll sind ganze Ortschaften weggeschwemmt worden. Die Wacholderheiden müssen heute mit großem Aufwand künstlich gepflegt werden, der Lavaabbau öffnet zwar den Blick ins Innere der einzigartigen Vulkanlandschaft, bedroht sie aber zugleich.

Nur im Nationalpark Eifel rund um den Urftsee will man der Natur wieder freien Lauf lassen, seit 2004 werden hier menschliche Eingriffe in die Landschaft weitgehend vermieden. Selbst künstliches Licht wird hier reduziert, um ein ungestörtes Erleben des Nachthimmels zu ermöglichen.

Zwischen den landschaftlichen Schönheiten immer wieder kleine Städtchen: Adenau, Bad Münstereifel, Blankenheim, Daun, Hillesheim, Monschau, Monreal... Oft haben sie ihren historischen Ortskern bewahrt und verzaubern mit ihren Fachwerkfassaden die Besucher.

Wo fängt die Eifel an, wo hört sie auf? Vier Städte markieren die Eckpunkte, Aachen, Köln, Koblenz und Trier, alle mit alter, reicher Geschichte. Im Osten bildet der Rhein die Grenze, im Süden die Mosel. Schwieriger wird es an den anderen Seiten, im Westen springt die Landschaft über die Grenzen von Belgien und Luxemburg und geht in die Ardennen über, im Nordwesten berührt sie das unheimliche Hohe Venn. Nach Norden schließlich fällt das Gebirgsland ab zur Niederrheinischen Bucht mit der fruchtbaren Zülpicher Börde. Politisch ist die Eifel geteilt: Durch den Zugschnitt der Bundesländer 1946 wurde ein Teil dem Land Nordrhein-Westfalen zugeordnet, der andere gehört zu Rheinland-Pfalz.

Die Eifel ist vielfältig, sie fordert heraus, sie begeistert und lässt nicht kalt. Wir haben uns bemüht, ihre Vielfalt mit Photos einzufangen, damit Sie die Eifel ein Jahr lang im Kalender genießen können. Folgen Sie uns, lassen Sie sich ein auf eine spannende Landschaft voller Widersprüche.



Karte: vorletztes Kalenderblatt

Inhalt/Impressum

- 1 Rodder Maar bei Niederdürenbach
- 2 Blick vom Kaiser-Wilhelm-Turm, Hohe Acht
- 3 Burg Eltz im Elzbachtal bei Wierschem
- 4 Krausbuche in Rommersheim bei Prüm
- 5 Ahekapelle bei Nettersheim
- 6 Blick vom Dronketurm bei Schalkenmehren
- 7 Astropeiler Stockert bei Bad Münstereifel
- 8 Ettringer Lay bei Ettringen
- 9 Bruder-Klaus-Kapelle bei Mechernich-Wachendorf
- 10 Kasselburg in Pelm bei Gerolstein
- 11 Blick auf Krautscheid-Ringhutscheid
- 12 Wasserburg Dreiborn bei Schleiden
- 13 Feldlandschaft bei Nideggen-Muldenau
- 14 Naturschutzgebiet Drover Heide
- 15 Ahrquelle in Blankenheim
- 16 Blick über Großlittgen zum Mosenberg
- 17 Liebfrauenkirche in Bitburg
- 18 Palas der Burgruine Virneburg
- 19 Burgruine Winneburg bei Cochem
- 20 Marktplatz mit dem Alten Rathaus in Wittlich
- 21 Morgenstimmung am Binsfelder Märchen
- 22 Wasserfälle im Butzerbachtal bei Kordel
- 23 Blick auf Mayschoß mit der Saffenburg im Ahrtal
- 24 Teufelsschluch bei Erzen
- 25 Wasserfall „Dreimühlen“ bei Nohn
- 26 Elfengrotte bei Bad Bertrich
- 27 Historische Altstadt von Monschau
- 28 Blick auf Hellenthal-Reifferscheid

klaes-regio Fotoverlag
Holger Klaes
Hünger 3
D-42929 Wermelskirchen
Tel.: (02196) 88 34 38
Fax: (02196) 88 34 39
www.klaes-regio.com

5. Jahrgang, Erscheinungsjahr 2025

ISBN 978-3-96535-239-1

Fotos: klaes-images: Holger Klaes, Frank Laumen, Markus Monreal, Uwe Müller, Albert Wirtz,

Texte:
Christoph Wilmer

Layout und Gesamtherstellung:
Holger Klaes



Blick vom Kaiser-Wilhelm-Turm auf der Hohen Acht

DEZEMBER | JANUAR

2025
2026

Mo

29

KW 1

Di

30

Mi

31

Do

1

Fr

2

Sa

3

So

4

Mo

5

KW 2

Di

6

Mi

7

Do

8

Fr

9

Sa

10

So

11

31.12. Silvester | 01.01. Neujahr | 06.01. Heilige Drei Könige BW, BY, ST

Die Hohe Acht

Eigentlich ist sie hoch genug.

Die Hohe Acht ist mit fast 747 Metern der höchste Berg der Eifel. Der Weg auf die Spitze lohnt sich, der Ausblick ist kaum zu übertreffen, kann sich in alle Richtungen frei entfalten. Bei klarer Sicht reicht er zur Schnee-Eifel im Westen, im Osten und Süden bis weit über das Rheintal und die Mosel hinaus Richtung Westerwald und Hunsrück.

Wie so viele Eifel-Berge ist auch die Hohe Acht ein ehemaliger Vulkan, aus Richtung Osten erkennt man am besten die idealtypische Kegelform. Ihre Kuppe besteht aus hartem Basalt.

Sie ist eines der bekanntesten Ziele in der beliebten Wanderregion Eifel. Die klassischen Wandermonate liegen im Frühling und vor allem im Herbst, doch auch der Winter hat hier seinen besonderen Reiz, vor allem trägt er hier seinen Namen zu Recht. Während in den flacheren Teilen der Eifel die Monate von November bis März oft grau und klumpig sind, die Hohe Acht hat sieglig, so klar wie die Sonne auf schnee-

sollten. Beliebt waren vor allem Wilhelm I., dessen Geburtstag sich 1897 zum einhundertsten Mal jährte, und der „Eiserne Kanzler“ Otto von Bismarck, der das zweite deutsche Reich geschmiedet hatte. Neben den klassischen Standbildern dieser Personen entstanden an vielen Orten auch Bismarck- oder Kaiser-Wilhelm-Türme. Im Gegensatz zum Denkmal hat der Turm einen Vorteil: Er kann als Aussichtsturm genutzt werden.

Auch auf der Hohen Acht in der Eifel steht seit 1909 ein Kaiser-Wilhelm-Turm, 13 Meter hoch. Anlass zur Errichtung war in diesem Fall die Silberhochzeit von Kaiser Wilhelm II., dritter und letzter deutscher Kaiser, mit seiner ersten Ehefrau Auguste Viktoria am 27. Februar 1906.

18.000 Mark hat seinerzeit der Bau gekostet, das wären heute fast 110.000 Euro, wobei der reine monetäre Vergleich der Währung ein falsches Bild vermittelt. Insofern keine große Summe für einen großen Turm, die Familien- und Jahrestagesfeierlichkeiten



2

Foto: klaes-images/Frank Laumen



Burg Eltz im Elzbachtal bei Wierschem

JANUAR

2026

Mo

12

KW 3

Di

13

Mi

14

Do

15

Fr

16

Sa

17

So

18

Mo

19

KW 4

Di

20

Mi

21

Do

22

Fr

23

Sa

24

So

25

Burg Eltz – von den Freuden und Leiden eines Burgherren

Wer möchte nicht gern Burgherr oder Burgdame sein?

Eigentümer einer großen Anlage mit langer historischer Tradition, schon seit Urzeiten im Besitz der eigenen Familie? Erst recht dann, wenn sie aussieht wie Burg Eltz im Elztal, wie aus einem Kindertraum entsprungen, in vielen hundert Jahren der Geschichte nicht ein einziges Mal zerstört. Extrem ruhig gelegen, ohne Nachbarn, mit schöner Aussicht, und trotzdem verkehrsgünstig: Zur Mosel ist es eine gute Stunde zu Fuß, in einer halben Stunde kann man Koblenz mit dem Auto erreichen.

Dr. Karl Graf und Edler Herr von und zu Eltz-Kempenich genannt Faust von Stromberg war Burgherr in der Eifel, ihm und seiner Familie gehörte Burg Eltz, sicherlich eine der bekanntesten und auch der schönsten Burgen in Deutschland. Im Jahr 2018 wurde sein Sohn Johann Jakob in die Nachfolge berufen, ihm gehörte in der 21. Generation der Stolz des 17. Jahrhunderts auf das Familienerbe. Und dieses

ment, den Burgfrieden.

Nachdem der Rodendorfer Familienteil ausgestorben war, kauften die Eltz-Kempenich im Jahr 1815 den Rübenacher Teil und wurden damit Alleineigentümer. Aus dieser Linie stammen Graf Karl und Sohn Johann Jakob.

Da auf dem engen Bergsporn der Platz für Ausbauten in die Fläche hinein fehlte, trotzdem aber jeder Familienzweig seinen Teil immer wieder erweitern und verändern wollte, entstand mit den Jahren ein unglaublich kompliziert verschachteltes Gebäude, das sich um einen Innenhof als Kern herumgruppiert, mit allein acht Wohntürmen, von denen der höchste zehn Etagen hat.

Dieses Bauegefüge macht den Reiz von Burg Eltz aus, hat aber auch mit der Last zu tun, die der Eigentümer zu tragen hat. Eine Last, die durchaus wörtlich zu nehmen ist, denn die Statik des Gebäudes ist eines der Hauptprobleme. Durch die 140 Jahre machten den Handlungsspielraum deutlich kleiner.



3

Foto: klaes-images/Albert Wirtz



Krausbuche in Rommersheim bei Prüm

JANUAR | FEBRUAR

2026

Mo

26

KW 5

Di

27

Mi

28

Do

29

Fr

30

Sa

31

So

1

Mo

2

KW 6

Di

3

Mi

4

Do

5

Fr

6

Sa

7

So

8

Krausbuchen bei Rommersheim

Südöstlich von Prüm liegt mit der Schönecker Schweiz ein besonderes landschaftliches Kleinod der Eifel, seit 1991 steht sie unter Naturschutz. Ein kalkhaltiger Dolomit-Untergrund führte zu einer eigenwilligen Landschaftsbildung, mit Hochplateaus, steilen Hängen, karstigen Felswänden, Höhlen, Wacholderheiden, Trockenwiesen und vielen anderen Merkmalen. Ein reizvolles Gebiet für Wanderungen. Wenn man dabei die Augen gut offenhält oder sich beraten lässt, findet man ein paar versteckte Besonderheiten, die wirklich einzigartig sind.

Dazu zählen die größten Vorkommen von natürlichem Bärlauch weit und breit, die man in der Saison im Frühjahr leicht am zarten Geruch erkennt, dazu zählen aber – leicht zu übersehen – auch drei sogenannte Krausbuchen. Sie fühlen sich wohl auf dem felsigen Untergrund.

Eine Buche ist nichts Besonderes, eine Krausbuche hingegen schon. Sie ist so klein, wirkt wie ein Unkraut, aber tatsächlich ist sie ein sehr alter Baum.

Stamm, steht man wie in einem geschlossenen Innenraum, der mit einem sakralen Charakter an eine natürliche Kapelle erinnert.

Die Krausbuche kann von normalen Rotbuchen befruchtet werden, aber die Nachkömmlinge verlieren dann ihre Besonderheit, es sind dann keine Krausbuchen mehr. Ihre besondere Wuchsform wird nur weitergegeben bei Befruchtung durch die gleiche Art, eine Eigenschaft, die entscheidend zu ihrer Seltenheit beiträgt. Ihre Lebensdauer beträgt 120-160 Jahre, nur in Ausnahmefällen kann sie auch älter werden. Wegen ihrer ungewöhnlichen Form und geringen Größe ist sie für die Holzwirtschaft uninteressant.

Es gibt unterschiedliche Namen für diesen ungewöhnlichen Baum. Ihre knorrige Form regte stets die Fantasie an, sie galt als verwunschen und wird daher bis heute manchmal als Hexenholz oder Teufelbuche bezeichnet. Verbreitet ist auch der Name Korbobuche, abgeleitet vom Wort Korb, einem kleinen



4

Foto: klaes-images/Albert Wirtz



Ahekapelle bei Nettersheim

FEBRUAR

2026

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
09 KW 7	10	11	12	13	14	15	16 KW 8	17	18	19	20	21	22
14.02. Valentinstag 16.02. Rosenmontag 17.02. Fastnacht 18.02.. Aschermittwoch													

Die Ahekapelle

In der Gemarkung Nettersheim beim Dorf Engelgau fließt der Genfbach, früher wurde er Ahebach genannt. Er schlängelt sich durch ein hübsches Tal, geprägt von Orchideenwiesen. Dort finden wir die Ahekapelle.

Nettersheim, an der Trasse der römischen Fernstraße von Trier nach Köln gelegen, ist reich an Relikten aus der Römerzeit. Auch hier im nahen Genfbachtal haben die Archäologen Funde aus dieser Epoche gemacht, z. B. Mauer- und Skulpturenreste sowie Reste von Inschriftensteinen, die zumindest auf ein großes, ländliches Gehöft, eine „villa rustica“ hinweisen. Reste von römischen Grabinschriften sind im Fundament der Kapelle vermauert.

Heute liegt die Ahekapelle einsam und ruhig in der Landschaft, weit außerhalb von Engelgau. Ein Weg führt von dort hinunter ins Tal. Im Mittelalter hat sich hier jedoch ein kleiner Weiler entwickelt, vermutlich hervorgegangen aus den Resten des römischen Baudenkmals. Es gehörte zur Landesherrschaft der Grafen

Grund und besteht unübersehbar aus zwei Teilen, dem kleinen Langhaus und einem deutlich größeren Ostchor, der aus dem 15. Jahrhundert stammt und eindeutig gotische Einflüsse zeigt. Älter ist das romanische Langhaus, es geht auf das 12. Jahrhundert zurück, hier wurden römische Schmucksteine, sog. Spolien eingebaut. Beide Teile bilden am Verbindungspunkt einen leichten Knick, stehen also nicht genau in einer Flucht miteinander.

Die Kapelle liegt zwar einsam, hat aber viele Besucher, ein Erinnerungsbuch zeugt davon. Manchmal sind es Wanderer oder Ausflügler, manchmal auch Pilger, Sie liegt direkt an einem der Pilgerwege auf den Spuren des hl. Jakobus Richtung Santiago des Compostela, die Kapelle dient auch als Stempelstelle für Pilger.

Bei einem Einbruch im Jahr 1966 sind ein Ölgemälde und weitere kostbare Einrichtungsgegenstände gestohlen worden. Ein schwarzer Kaktus, die fehlenden Teile wurden im Jahr 1971 wieder angebracht und



5

Foto: klaes-images/Frank Laumen



Blick vom Adolf-Dronke-Turm bei Schalkenmehren auf Gemünder Maar und Daun

FEBRUAR | MÄRZ

2026	Mo 23 KW 9	Di 24	Mi 25	Do 26	Fr 27	Sa 28	So 1	Mo 2 KW 10	Di 3	Mi 4	Do 5	Fr 6	Sa 7	So 8
													08.03. Int. Frauentag BE, MV	

Blick vom Adolf-Dronke-Turm

Adolf Dronke war ein ausgesprochen umtriebiger und vielseitiger Mann.

1837 als Sohn eines früh verstorbenen Gymnasialdirektors geboren, studierte er Mathematik, Botanik, Latein, Griechisch, Geographie und Geschichte, dazu Physik, wo er auch promovierte. Er wurde selbst Lehrer, interessierte sich aber für die Landschaft und vor allem für das soziale und politische Leben in seiner Umgebung. Seine Interessen blieben nie im Elfenbeinturm stecken, sondern forderten ihn stets auch zu eigenem Engagement. Um die Situation der Handwerker zu verbessern, gründete er z. B. eigens eine Bank, allerdings mit einem so desaströsen Ergebnis, dass er Zeit seines Lebens einen Schuldenberg abtragen musste. Nicht zuletzt um Geld zu verdienen wurde er außerordentlich fleißig als Publizist. Er veröffentlichte Lehrbücher für verschiedene Fächer, daneben auch eine Reihe von landeskundlichen Reiseführern.

Durch seine Dienstposten in Koblenz und Trier war er mit der Eifel gut vertraut, auch mit der verbreiteten Art, die die Menschen in dieser Gegend zu ihrem Lebensraum

Mit einem Turm. Für Dronke schien ein Denkmal in der Landschaft aber sehr passend, zumal dessen Besteigung einen besonderen Blick auf die Landschaft ermöglichen sollte, die er so geliebt hatte. In der gesamten Eifel wurde Geld gesammelt, so dass rasch 4.000 Mark zusammenkamen. Der Gerolsteiner Kreisbaumeister Krahe zeichnete die Pläne, als Bauplatz wurde der 561 Meter hohe Mäuseberg ausgewählt, ein Ort, den Dronke besonders gern besucht hatte. Am 7. Juni 1903 konnte der knapp elf Meter hohe Aussichtsturm der Öffentlichkeit übergeben werden.

Die Wahl des Standortes war tatsächlich bestens gelungen, nicht ohne Grund war hier der Lieblingsort von Dronke gewesen. Die Lage direkt an den drei bekanntesten Maaren der Eifel ist einzigartig, wer kennt nicht die Luftaufnahmen dieser unverwechselbaren „Augen der Eifel“?

Auch der Blick von der Aussichtsplattform ist atemberaubend, alle typischen Ausprägungen der Vulkaneifel liegen dem Besucher gewissermaßen zu Füßen. Auf irgendein Punkt der Anhöhe hin geworfen sieht man



6

Foto: klaes-images/Albert Wirtz



Astropfeiler Stockert bei Bad Münstereifel

MÄRZ

2026

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
KW 11							KW 12						20.03. Frühlingsanfang

Der Astropeiler Stockert

Warum wurden ausgerechnet in der abgelegenen Eifel, fernab der großen Städte mit ihren Universitäten, modernste Geräte aufgebaut, um den Himmel zu beobachten? Eben deshalb, weil hier menschliche Einflüsse wie z. B. künstliches Licht in der Nacht den Blick auf den Himmel möglichst wenig verstellen. Es gibt verschiedene Methoden, das Weltall zu beobachten, eine davon ist die Radioastronomie. Sie beruht nicht auf dem Licht, sondern auf Radiowellen, die von Objekten ausgestrahlt werden. Die Technik geht auf die – eher zufällig gemachte – Entdeckung aus den frühen dreißiger Jahren zurück, dass auch Objekte außerhalb unseres Sonnensystems Radiowellen aussenden können. Sie werden bei den meisten Radioteleskopen von einem großen Parabolspiegel aufgefangen und zu einer Antenne reflektiert, die sich im Schnittpunkt des Spiegels befindet. Es können aber auch mehrere Empfänger in größeren Abständen stehen, deren Daten in einem zentralen Computer aufgezeichnet und ausgewertet werden.

Die konkrete Planung zur Nutzung der Radiostrahlung und im Jahr 1956 konnte der Astropeiler Stockert eingeweiht werden. Der reguläre Forschungsbetrieb begann im Jahr 1957. Mit seinem großen Spiegel mit 25 Metern Durchmesser und 90 Tonnen Gewicht war er beim Bau das größte und genaueste Teleskop der Welt und gleichzeitig das teuerste Forschungsprojekt in Deutschland. Der Spiegel ist in alle Richtungen frei beweglich. In den nächsten Jahren folgten der Bau von weiteren Wohn- und Forschungsgebäuden und im Jahr 1965 ein zweites Teleskop mit einem Durchmesser von 10 Metern, das vor allem für Sonnenbeobachtungen genutzt wurde. Als im Jahr 1972 ebenfalls von der Universität Bonn das große Radioteleskop Effelsberg gebaut wurde, verlor der Astropeiler nach und nach seine Bedeutung. Nach einer zwischenzeitlichen Außerbetriebnahme wurde es schließlich 1988 stillgelegt. Nach jahrelanger Verwahrlosung wurde das Teleskop 2007 abgebaut.



7

Foto: klaes-images/Frank Laumen



Ettringer Lay

MÄRZ|APRIL

2026

Mo

23

KW 13

Di

24

Mi

25

Do

26

Fr

27

Sa

28

So

29

Mo

30

KW 14

Di

31

Mi

1

Do

2

Fr

3

Sa

4

So

5

30.03. Sommerzeitbeginn | 03.04. Karfreitag | 5.04. Ostersonntag

Die Ettringer Lay

Die Meinungen über die Nutzung der Eifeler Vulkanlandschaft und ihrer Gesteine gehen weit auseinander. Die Natur- und Landschaftsschützer sehen durch den Abbau von Vulkangestein die Einzigartigkeit der Landschaft unwiederbringlich bedroht, den Wissenschaftlern ermöglicht der Aufschluss von Vulkanen durch Steinbrüche einzigartige Einblicke in das Innere der Erdschichten. Kein reines Forschungsprojekt könnte den Schnitt in einen Vulkan finanzieren.

Im Tourismus werden ehemalige Steinbrüche mehr und mehr für Besucher geöffnet und erklärt. Insbesondere das Osteifeler Vulkanfeld mit etwa 100 Vulkanen nahe bei Koblenz wird als Vulkanpark unter den Stichworten erleben – entdecken – forschen – feiern erschlossen und für Besucher beworben. Ein besonderes Highlight ist dabei die Ettringer Lay bei Mayen, die auf unserem Bild zu sehen ist.

Der Vulkanpark hat sich im Jahr 2000 gegründet, also in der ersten Phase der 2000er Jahre, als die ersten Maßnahmen zur Erhaltung und Entwicklung

Felsvorsprung im Rheintal bezeichnet wird. Die beeindruckende Felsformation der Ettringer Lay entstand durch menschliche Eingriffe, nämlich durch den neuzeitlichen Abbau des Felsmaterials. Seit etwa 1850 begannen die Arbeiten an dieser Stelle. Zunächst wurde unter schwierigsten und extrem gefährlichen Arbeitsbedingungen der Fels gelöst, um daraus Mühlsteine herzustellen, später wurde aus dem harten, säulenförmigen Basalt vor allem Material für die Bau- und Straßenbauindustrie gewonnen. Die Abbaumethoden sind mit der technischen Entwicklung stets modernisiert worden, erst in den 1970er Jahren wurde der Abbau in der Ettringer Lay beendet. Die beeindruckende, über 100 Meter lange und stellenweise 40 Meter hohe Felswand blieb sich selbst überlassen, ebenso zahlreiche Arbeitsgeräte.

Der Vulkanpark stellt sicher, dass die europaweit einzigartige Fülle von Naturdenkmälern, Gedenkorten, Landschaften, Sehenswürdigkeiten, Kulturdenkmälern



8

Foto: klaes-images/Albert Wirtz